

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 3 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Krieg gegen Rußland?

Marburg, 13. Februar.

Der Kriegsruß gegen Rußland will nicht verstummen, ja! er wird um so lauter erhoben, je fester diese Macht an der Donau und am Goldenen Horn ihre Oberherrschaft begründet.

Oesterreich-Ungarn käme jetzt wohl zu spät mit dem Kriege. Rußland, das wir angreifen sollen, stünde uns nicht allein gegenüber. Wäre auch die Nachricht vom Schutz- und Trugbündniß falsch, so hätte Petersburg doch gewiß über Montenegro, Serbien und Rumänien zu verfügen, welche nicht bloß den Krieg auf unser Gebiet tragen, sondern auch den Aufstand der Vochesen, der ungarischen Serben und Rumänen erregen würden. Rußland wäre jedoch nicht bloß auf diese Bundesgenossen beschränkt — auch Deutschland und Italien würden sich beigesellen und bliebe nur die Schweizergrenze frei.

Das offizielle Oesterreich-Ungarn wäre diesen Feinden ringsum nicht gewachsen. Und das nicht offizielle? Die Magyaren und Polen würden, vom glühendsten Haffe gegen Rußland befeelt, das Aeußerste wagen. Die übrigen Stämme des Doppelreiches würden — Aufstände im Süden und Osten ausgenommen — zwar den letzten Kreuzer und den letzten Mann opfern, den sie opfern müssen; auf eine Volkserhebung, auf die freiwillige und todesmuthige, alles hinreißende Begeisterung für das Vaterland darf aber die Kriegspartei in diesen Gauen nicht rechnen: das verarmte und kummergebeugte, in Folge der hoffnungslosen Wirtschafts- und Steuerpolitik abgestumpfte Volk ist solcher Begeisterung nicht fähig.

Und die auswärtigen Bundesgenossen Oesterreich-Ungarns? Haben wir einige Hunderttausend Mann, um über die Weichsel ziehen und die Polen Rußlands auffordern zu können zum Befreiungskampfe? Geld würde uns England schenken oder leihen. Die britische Flotte

könnte uns wenig nützen, könnte dagegen Italien und Deutschland großen Schaden zufügen; allein England ist kein treuer Bundesgenosse — England, nur von der nacktesten Selbstsucht getrieben, würde uns feig und schmächtig im Stiche lassen, sobald diese Selbstsucht befriedigt ist oder die Unmöglichkeit des Erfolges sich herausgestellt und Oesterreich-Ungarn hätte die Mittel nicht, England zur Vertragserfüllung zu zwingen oder für den Wortbruch zu züchtigen.

Unsere Kriegspartei wird an Frankreich denken. Wenn dieses am Kampfe gegen Deutschland theilnimmt, den Nachkrieg beginnt und mit einer Million Soldaten Deutschland überfällt, so müßte sich dieses gegen Oesterreich-Ungarn bloß abwehrend verhalten. Allein Frankreich dürfte sich erinnern, daß Oesterreich-Ungarn im Jahre 1870 vom Bündniß zurückgetreten; es dürfte erwägen, daß wir nicht in der Lage uns befinden, wirksame Hilfe zu leisten und in Deutschland vorzudringen und so schwände auch diese Hoffnung.

Gesetzt jedoch, all' diese Bundesgenossen schlagen los und wir siegen — das heißt: wir können uns der Unterjochung, der Zertrümmerung erwehren — um welchen Preis würde dies geschehen? Das halbe Reich wäre verwüstet und auf ein Jahrhundert hinaus unermesslich geschädigt — eine halbe Million der blühendsten Jünglinge und der kräftigsten Männer wären gefallen — wir hätten eine unzählbare Masse von Krüppeln und Bettlern und hätten keine Sicherheit gegen die baldige Wiederkehr des schrecklichsten Raub- und Rassenkrieges.

Franz Wiesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Das Gerücht von einer theilweisen Mobilmachung Oesterreich-Ungarns erhält sich ungeachtet aller Bemühungen, dieselbe in Abrede zu stellen. Maßregeln, welche zu diesem Gerüchte Anlaß gegeben, sind aber

noch ergriffen worden, wie z. B.: Die beurlaubten Offiziere müssen an dem Orte bleiben, für welchen der Urlaubspass lautet — Musterungen werden vorgenommen — in Pest wurden 500,000 Paar Soldatenschuhe bestellt — für die ungarische Landwehr werden Civilärzte angeworben.

Deutschland wünscht die Wahl eines gemäßigten Papstes italienischen Stammes. Da nun aber dieses Reich das Einspruchsrecht bei der Pastwahl nicht besitzt, so hat Bismarck sich nach Wien gewandt und sucht er Andrássy zu bewegen, daß Oesterreich-Ungarn sein betreffendes Recht in diesem Sinne ausübe. In gleicher Richtung mag der Kanzler Deutschlands auch bei den übrigen einspruchsberechtigten Staaten mit Ausnahme Frankreichs thätig sein.

Der türkische Sultan hat auf Rußlands Befehl der britischen Flotte die Bewilligung zur Fahrt nach Konstantinopel versagt. Wird England sich von der Pforte — von dem Versallen seines Todfeindes — demüthigen lassen, wird es vor letzterem abblenden? Wenn nicht, beginnt der Krieg mit dem ersten Kanonenschuß gegen die Dardanellen.

Vermischte Nachrichten.

(Indische Götter. Der weiße Elephant.) Zu Bangkok in Siam ist der Elephant im Alter von 107 Jahren gestorben, welcher in einem besonderen Tempel als Gottheit verehrt wurde. Der weiße Elephant wird vom ganzen Volke kniend angebetet, denn die Indier glauben, daß ein so großes, herrliches Thier nur die irdische Wohnstätte sein könne eines göttlichen Geistes, einer besonderen Gottheit. Der in allen indischen „Religionen“ sich vorfindende Glaube an eine Seelenwanderung spielt hierbei eine Hauptrolle. Die Verehrung der weißen Elephanten geht so weit, daß jeder derselben seinen besonderen Palast, seine besondere

Feuilleton.

Mähe und Krone.

Von F. Schmied.

(Fortsetzung.)

„Er ist es, er kommt!“ rief Ulrike und eilte dem Eintretenden entgegen, um ihn zu umarmen, doch schreckte sie vor seinem Aussehen zurück. „Um Gotteswillen, was ist Dir, Friedrich? Du bist ganz erschöpft und bleich!“

„Fehlt Dir etwas, mein Sohn?“ fragte auch die Rätthin. „Du bist doch gesund und unverletzt?“

„Ruhig, liebe Mutter, ruhig, sei ganz außer Sorgen“, rief Friedrich. „Ich bin, dem Himmel sei Dank, gesund und wohlbehalten, aber ich glaube es wohl, wenn Ihr sagt, daß ich bleich bin. Ich habe auch Dinge gesehen, bei denen das Blut aus jedes Menschen Wange zurückweichen muß.“

„Aber was ist geschehen?“ fragte Ulrike. „Sage doch —“

„Nein, nein“, unterbrach sie die Rätthin. „Erzähle nichts, ich will von solchen Dingen

nichts hören, von meinem guten friedlichen Hause sollen diese Gestalten fern bleiben.“

„Ich könnte auch nicht erzählen, wenn ich es wollte“, antwortete Friedrich. „Die Eindrücke des Erlebten sind zu neu, zu stark, um sie überschauen und wiedergeben zu können. Auch muß ich sogleich wieder fort.“

„Was, noch einmal fort?“ rief hastig die Rätthin. „Du wirst doch ausruhen zuerst und etwas genießen? Es muß Dir ja schaden, so in der kalten Nachtlust herumzugehen.“

„Willst Du nochmals in die Stadt? Ist also die Ruhe noch nicht hergestellt?“ fragte Ulrike.

„Fragt mich nicht, meine Lieben“, entgegnete er, „ich kann und darf Euch doch nicht Alles sagen. Begnügt Euch also damit, daß ich sogleich abreisen muß.“

„Abreisen? Wohin?“ riefen Ulrike und die Rätthin erstaunt.

„Auch das kann ich nicht sagen. In einigen Tagen werde ich im Stande sein, Euch Alles zu erklären. Ich habe Beppo bereits geschickt, mir Wagen und Pferde zu bestellen. Bis morgen Nacht bin ich wieder zurück.“

„Wagen und Pferde werden augenblicklich hier sein“, meldete der Alte.

„Es ist gut“, rief Friedrich. „Sag' es, wenn sie da sind, und laß uns allein.“

„Es ist auch ein Herr unten“, fuhr Beppo fort, „der durchaus mit Ihnen zu sprechen verlanat.“

„Jetzt? Ich habe keine Zeit — es ist unmöglich. Was will er?“

„Das weiß ich nicht“, erwiderte der Diener. „Er trug mir nur auf, zu sagen, er komme von Seiner Hoheit dem Erbprinzen —“

„Was sagst Du? Ist das gewiß?“ rief Friedrich überrascht. „Dann schnell, führe den Herrn herauf. Ulrike, empfangt ihn, ich will mich nur in Eile umkleiden, sonst bin ich noch länger aufgehalten.“

Beppo eilte hinweg. Friedrich trat zu Ulrike und ergriff ihre Hand. „Fasse Dich“, sagte er mit dem herzlichsten Tone, der ihm zu Gebote stand. „Beruhige Dich, meine Liebe, Deine Besorgniß ist unbegründet. Vertraue mir!“

Er ging. Ulrike blieb sinnend und bewegt zurück und trat dem gemeldeten Besuche, welchem Beppo eben die Thür öffnete entgegen.

Beim Anblick desselben blieb sie jedoch wie festgebannt stehen.

Auch der Eingetretene vermochte seine Ueberraschung nicht zu verbergen. Einen Moment standen sich beide so in peinlicher Verlegenheit gegenüber.

priesterliche Dienerschaft, sein besonderes goldenes Speisegeräth, seine besondere prachtvolle, mit Perlen und Edelsteinen geschmückte Decke und Bezäumung hat. Seine Nahrung besteht nur in Zucker und seinem Gebäck; wieder ganz den indischen Religions-Anschauungen entsprechend, der Mensch müsse sich so wenig als möglich vermischen mit dem sündhaften unreinen Stoffe, also auch Nahrungsmitteln der Erde. Die Bestattung des weißen Elephanten in Bangkok entsprach ganz seiner göttlichen Würde. Die Beisetzung der Elefantenleiche erfolgte unter Assistenz des Kaisers, des ganzen Hofes, vieler hohen Würdenträger und hundert buddhistischer Priester, welche die Erlösung des göttlichen Geistes von seiner irdischen Hülle und Fessel auf das ceremoniöseste und pomphafteste feierten.

(Militärstaaten. Mobilmachung Italiens.) Zur Mobilmachung von 300.000 Mann braucht Italien 16 bis 22 Tage, und können in weiteren 14 Tagen noch 200.000 Mann kriegsbereit stehen.

(Presse. Ultramontane Blätter in Oesterreich.) Leo Wörl schreibt in seiner „Welt-Rundschau“ über die katholische Presse zu Neujahr 1878 (Würzburg) unter Anderem: „In Oesterreich gibt es nur ein größeres ultramontanes Blatt: „Das Vaterland“, mit 4000 Abonnenten. Die anfänglich in der katholischen Journalistik Oesterreichs zu Tage getretenen Differenzen zwischen zentralistischen und föderalistischen Prinzipien haben fast gänzlich aufgehört, denn alle Versuche, auf zentralistischem Wege eine katholische Parteibildung in Oesterreich zu Stande zu bringen, sind daran gescheitert, daß der Schwerpunkt der katholischen Bewegung niemals im Centrum Wien, sondern nur in den Provinzen gesucht werden kann und dort kein Boden für den die Rechte der Königreiche und Länder vergewaltigenden Centralismus vorgefunden wird.“ Den Stand der ultramontanen Presse außerhalb Wiens bezeichnet Wörl als einen befriedigenden, indeß habe Deutschland doch verhältnißmäßig fünfmal so viel katholische Blätter aufzuweisen: „In ganz Oesterreich-Ungarn mit seinen 22 Millionen Katholiken, Wien mit inbegriffen, existiren nur neun (ultramontane) Blätter, die täglich erscheinen, und 18 Wochenblätter; alle übrigen von den 85 periodischen Blättern werden nur alle 14 Tage oder alle Monate ausgegeben. Dazu läßt sich ziffermäßig nachweisen, daß die vorhandenen katholischen Provinzial-Blätter fast nur von der Geisteslichkeit, sowie dem auf dem Lande lebenden Adel einerseits und dem Gewerbe- und dem Bauernstande andererseits gelesen werden, während die bessern Klassen für katholische Blätter nur wenig Interesse zeigen. Eine segensreiche Thätigkeit entfalten die zahlreichen Preshvereine in den ein-

zelnen Kronländern. Sie sind zum Theil gut situiert; einzelne, mit bedeutenden Druckereien ausgerüstet, verbreiten katholische Schriften und Bücher in sehr zahlreichen Exemplaren. So gibt der Hermagoras-Verein für die Slovenen jährlich sechs Gaben in 33.000 Exemplaren heraus und der Katholische Preshverein in Seckau hat in fünf Jahren 55 Druckschriften in 200.000 Exemplaren verbreitet.

(Fachsule n. Roßkult.) Mehrere Familienväter in Wien haben die Absicht, die Gründung eines Vereins anzuregen, dessen Aufgabe die Errichtung von „bürgerlichen Roßschulen“ bilden soll.

Marburger Berichte. Landwirtschaftliche Filiale Marburg.

Sitzung vom 9. Februar.

(Fortsetzung.)

Auf die Frage des Filialvorstehers Herrn Dr. Julius Müller nach Wünschen und Anträge der Mitglieder ergriff Herr Jul. Pfrimer das Wort und schilderte die exekutiven Feilbietungen und ihre nachtheiligen Folgen für den Käufer in jenem Falle, wo der Exekut sein Besitzthum — namentlich Gebäude, Wald, Obstbäume . . . in böser Absicht ruinire. Herr Pfrimer beantragte, der Centralausschuß der Landwirtschafts-Gesellschaft möge die Regierung davon in Kenntniß setzen und ersuchen, daß der fraglichen Zerklörung Einhalt gethan werde.

Diesem Antrage wurde beigegeben. —

Freiherr von Washington sprach über die Beschwerde, daß Stiere, welche von der Gesellschaft verkauft worden, ganz herabgekommen und unbrauchbar geworden; er wüßte zu erfahren, wo und warum dies geschehen.

Herr Johann Girsimayr theilte mit, daß er bisher fünf Stiere angekauft; vier seien ausgezeichnet brauchbar gewesen, der fünfte aber, der 144 fl. gekostet habe; geschont und gut gepflegt worden, habe sich als untauglich erwiesen, weil er früher schon zu sehr abgenützt worden.

Freiherr von Washington erklärte sich, durch die Mittheilungen des Herrn Vorredners befriedigt. Wenigstens seien doch vier Sprungthiere brauchbar gewesen und dürfte man sich nicht verwundern, daß hier und da eines verfaule.

Herr J. Hansel, Adjunkt der hiesigen Weinbau-Schule, betonte die Nothwendigkeit, solche Stiere zu beaufsichtigen und sollte die Filiale zu diesem Zweck eine Kommission wählen. Von Zeit zu Zeit hätte diese Kommission die Kontrolle vorzunehmen und wenn die Anzeige wegen eines untauglichen Stieres gemacht worden, eine Untersuchung durch den Thierarzt einzuleiten.

Freiherr von Washington verwies auf das Gesetz über die Zehung der Viehzucht, welchem zufolge Thierschau-Kommissionen sich bilden sollen. Es sei ein Verdienst der steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft, daß dieses Gesetz geschaffen worden und sei nur zu bedauern, daß dasselbe nicht gehandhabt werde.

Herr Adjunkt Hansel beantragte, die Filiale möge sich bei der Bezirksvertretung bemühen, daß von dieser Kommissionen aufgestellt werden. Die Versammlung faßte ihren Beschluß in diesem Sinne.

Herr Jul. Pfrimer schilderte die Lage der Realitätenbesitzer, die größtentheils genöthigt seien, bei den Sparkassen Geld aufzunehmen. In der jetzigen schweren Zeit sei es aber manchem Schuldner nicht möglich, betreffs der Zinsen seiner Verpflichtung nachzukommen. Der Centralausschuß möge sich daher an die Sparkassen wenden und dieselben ersuchen, in Berücksichtigung der ungünstigen Geschäftsverhältnisse bei Einhebung der Zinsen nachsichtig zu sein und dieselben nicht vor einem Jahre einzulagern zu lassen.

Herr Johann Girsimayr hob hervor, daß die Sparkassen ohnedem äußerst milde vorgehen. Nach sechs Monaten erhalte der säumige Zahler ein Mahnschreiben und es werde nie eine Klage überreicht, bevor nicht drei Vierteljahre vorübergegangen.

Freiherr von Washington bestätigte als Obmann einer Bezirks-Sparkasse diese Gepflogenheit, übrigens sei es doch möglich, daß wenn dieser Antrag angenommen werde, die eine oder die andere Sparkasse bewogen werden könnte, die Nothlage der Grundbesitzer noch mehr zu beherzigen.

Herr Jul. Pfrimer nannte einen ganz bestimmten Fall, in welchem die steierm. Sparkasse keine Rücksicht genommen.

Herr Jul. Müller rühmte das sehr coulante Vorgehen der hiesigen Sparkasse; es werde die weiteste Zusage bewilligt und warte bei Einhebung der Zinsen die möglichste Rücksicht. Trotzdem könne aber das beantragte Wesuch nicht schaden; wir greifen damit nicht in fremde Rechtsphären ein, wir ersuchen nur um möglichste Rücksicht — natürlich, so lange die eigenen Interessen der Sparkassen dies zulassen.

Die Filiale beschließt, die Annahme dieses Antrages zu befürworten. —

Herr Dr. Jul. Müller brachte zur Kenntniß, daß der steiermärkische Dienenzucht-Verein hier eine Filiale gegründet; der Obmann derselben, Herr Dr. Tertsch, sei in der Versammlung anwesend und habe eine Denkschrift über das Programm überreicht, welches diese Filiale aufgestellt. Der Redner verlas das Programm; die wesentlichen Bestimmungen sind folgende:

„Wie, mein Herr“, begann endlich Ulrike unmutig, „bis hierher sagar wagen Sie zu bringen?“

„Ich betheure Ihnen, mein Fräulein“, erwiderte der Fremde, allein Friedrich's Eintritt schnitt jede weitere Erörterung des unerwarteten Zusammentreffens ab.

Auch Friedrich gerieth beim Anblick des Fremden in Erstaunen. „Ist es möglich“, rief er, indem er ehrerbietig näher trat, „Eure Hoheit bei mir?“

„Ich bin es, mein lieber Führer“, entgegnete der Prinz. „Entschuldigen Sie mit den Umständen, daß ich zu solcher Zeit und auf solche Weise zu Ihnen komme.“

Ulrike stand wie vom Donner gerührt, bald roth, bald blaß, und vermochte kaum sich von der Stelle zu bewegen. Ein mahrender Blick Friedrich's erinnerte sie endlich, und sie entfernte sich mit einer tiefen Verbeugung, welche der Prinz aufs artigste erwiderte.

„Möge es Eurer Hoheit gefallen, mich von meiner Ueberraschung zu befreien“, begann Führer.

„Das soll geschehen. Ich habe ein ernstes Wort mit Ihnen zu reden. Man hat mir zwar gesagt, daß Sie noch diese Nacht verreisen wollten, aber wenn diese Reise nicht gar zu wichtig

und dringend ist, müssen Sie dieselbe mir zu Liebe aufschieben.“

„Die Anwesenheit Eurer Hoheit hat meine Reise überflüssig gemacht.“

„Wie das? Sie setzen mich in Verwunderung.“

„Meine Reise sollte Eurer Hoheit gelten.“

„Erklären Sie sich deutlicher.“

„Da Eure Hoheit hier sind, müssen Ihnen auch die unseligen Vorgänge dieses Tages und der Nacht bekannt sein. Als ich erfuhr, daß der Herzog, Ihr Vater, entschlossen sei, es zum Äußersten kommen zu lassen, dachte ich, daß Ihre, als des Thronerben, Vermittlung gewiß Gutes bringen und viel Unheil verhindern würde. Ich glaubte Eurer Hoheit Gefinnungen noch aus früherer Zeit zu kennen, schmeichelte mir, in Erinnerung an diese Zeit, nicht unangenehm zu sein, und so entschloß ich mich, nach St. Wendelin zu reisen, Ihnen Alles zu erzählen und Sie zur Hierherreise zu bewegen.“

„Wollten Sie das, dachten Sie das wirklich von mir?“ rief der Prinz mit leuchtenden Augen. „Ich danke Ihnen und werde es Ihnen nie vergessen. Deshalb also konnten Sie mit solcher Bestimmtheit sagen, daß ich bis morgen hier sein würde.“

„Eure Hoheit wissen?“

„Alles, und zwar von einem unverwerf-

lichen Ohrenzeugen. Ich danke Ihnen nochmals, wenn mich auch mein guter Stern gleich auf die ersten Nachrichten hin, die das Gerücht bis in meine Einsiedelei brachte, abreißen ließ. Leider kam ich durch den Umstand, daß eine Brücke abgeworfen war, später an, als ich wünschte. Auch in der Stadt noch wurde ich durch das Getümmel aufgehalten und konnte so nicht hindern, was geschehen ist. So will ich denn in Zukunft das Meine thun und deshalb bin ich hier.“

Friedrich verbeugte sich in schweigender Erwartung.

„Beantworten Sie mir einige Fragen“, fuhr der Prinz nach kurzem Besinnen fort. „Sagen Sie mir — denn ich nehme Ihr Schweigen als Zusage — sagen Sie mir, ob Sie sich noch der Gespräche erinnern, die wir in jener früheren Zeit, von der Sie selber gesprochen, in Göttingen über politische Gegenstände hielten?“

„Wie soll' ich nicht? Sie gehören unter die erhebensten Erinnerungen meines Lebens.“

„Gut. Und sind Sie den Ansichten, die Sie damals äußerten, treu geblieben? Halten Sie es für möglich, die schönen Pläne, welche Sie darauf gründeten, ins wirkliche Leben zu rufen?“

„Jene Ansichten und Pläne wurzeln in

Im Garten der hiesigen Lehrer-Bildungsanstalt soll auf deren Kosten ein Bienenhaus errichtet werden. Die Filiale verpflichtet sich, dasselbe mit Bienenstöcken zu belegen, es zu einem „Muster-Bienenstande“ zu machen und den Lehramts-Kandidaten den nöthigen Unterricht in der Bienenzucht zu erteilen. Es werden gute Bienen-Wohnungen hergestellt und um billigen Preis an die Mitglieder abgegeben. Es werden besonders einfache Dzierzonskästen für die Abgabe angeschafft, welche dem Landmann als Muster zur Selbstanfertigung dienen können. An verschiedenen Orten des Bezirkes sollen Wanderversammlungen in Verbindung mit Vorträgen in beiden Sprachen und Ausstellungen abgehalten werden. Außer den jährlich mehrmals vom „Vorort“ an die Mitglieder gelangenden „Mittheilungen“ werden noch kleinere Broschüren versendet, welche den nothwendigsten Unterricht in der Bienenzucht, vorzüglich in slovenischer und möglichst populärer Sprache enthalten. Im Jänner und Juli eines jeden Jahres wird ein Rechnungsabluß nebst Bericht über Stand und Wirken des Vereines an die Mitglieder versendet und in den Blättern veröffentlicht.

Der Redner machte auf die Vortheile aufmerksam, welche die Bienenzucht im steirischen Unterlande und namentlich für den kleineren Grundbesitzer habe; er forderte zur Theilnahme auf und stellte die thätige Unterstützung von Seite der landwirthschaftlichen Filiale in Aussicht. (Schluß folgt.)

(Wahlbestätigung.) Die Wahl des Herrn Dr. M. Reiser zum Bürgermeister der Stadtgemeinde Marburg ist vom Kaiser genehmigt worden.

(Vorschußkassenschrenhausen.) Dieser Verein hat den Zins für gegebene Darlehen von 8% auf 7% herabgesetzt.

(Radkersburger Lehrerverein.) Die Lehrervereine in Mured und Radkersburg haben beschlossen, künftig nur einen Verein unter dem oben angeführten Namen zu bilden.

(Heimische Presse.) Im Verlage von J. Schön zu Pestau wird nun das „Peltauer Wochenblatt“ (jeden Sonntag) erscheinen. Die Probenummer liegt uns bereits vor. Dem Programme gemäß wird dieses Blatt hauptsächlich die lokalen Bedürfnisse berücksichtigen, auf Landwirtschaft und Bodenkultur sein Augenmerk richten. Eine „Sprechhalle“ wird gerechte Wünsche und Beschwerden zum Ausdruck bringen. Das Feuilleton wird Romane, Novellen, Erzählungen aus bewährter Feder enthalten und sollen „Peltauer Genrebilder“ von Zeit zu Zeit erscheinen. Wir begrüßen dieses Blatt mit den eigenen Worten des Programmes „als ein erfreuliches Zeichen von dem Kultursinne und dem geistigen Fortschritte seines Ortes.“

(Schwurgericht.) Die nächste Sitzung des Civiler Schwurgerichtes beginnt am 7. März.

Theater.

(—g.) Dienstag den 12. Febr.: „Die Rosadominos.“ Lustspiel in 3 Akten von A. Delacour und A. Hennequin. Deutsch von R. Schelcher. Einen unglücklicheren Einfall, als die Wahl des genannten Stückes zu seinem Benefiz, hätte Herr Wurm kaum haben können und wir bedauern dies umsomehr, als derselbe in jüngster Zeit regen Fleiß auf das Studium seiner Rollen verwendete und dem entsprechend mit günstigerem Erfolge in einer größeren Partie hätte auftreten können und sollen. Um dieses Stück mit Erfolg und überhaupt vollendet aufzuführen, müssen Faktoren, wie: Schlagfertigkeit, emsiges Studium, Leichtigkeit und Sicherheit im Auftreten mit in die Rechnung einbezogen werden; das Resultat an diesem Abend war ein ungünstiges, ergo fehlten wahrscheinlich die bezeichneten Faktoren und während dieses Lustspiel seinerzeit stürmischen Beifall fand und ein ausverkauftes Haus erzielte, sah man diesen Abend nach Klang- und beifallsloser Abwidelung des durch angebrachte Striche stark zugestügten Stückes mit banger Sehnsucht dem Fallen des Vorhanges entgegen. Das schwach besuchte Haus bekundete nur beim Erscheinen Beifall und verhielt sich auch sonst bis zum Schlusse reservirt.

Mittwoch den 13. Februar: „Hutmacher und Strumpfwirler.“ Posse mit Gesang in 3 Akten von Fried. Hopp. Diese bekannte und von vielen komischen Situationen gewürzte Posse spielte sich, wenn auch in etwas gedehnter Weise, so doch zufriedenstellend, aber vor fast leeren Bänken ab. Zu den traurigen Zeichen der Jetztzeit gehört auch der sich immer mehr bemerkbar machende Verfall der Posse; die Ursache dazu müssen wir in der Ueberproduktion derartiger Werke, die manchmal mißgestaltet das Licht der Welt erlösen, suchen und die Folge davon ist, daß man auch gute Produkte der älteren Zeit nicht ansehen will. Von den Darstellern sind zu erwähnen die Herren Pauser (Strumpfwirler), Braun (Hutmacher) und Hammerl (Ortsrichter). Sie waren redlich bemüht, die Nachzustellen der Zuhörer in beständiger Thätigkeit zu erhalten und fanden dem Besuche entsprechend auch Beifall. Die mitunter zu langen Zwischenpausen bei den Vorstellungen mögen im Interesse des Publikums von der Regie eine entsprechende Abföhrung erfahren.

Samstag den 16. Febr. hat Herr Hammerl sein Benefiz. Gegeben wird das vaterländische Schauspiel: „Radeky“ von Eduard Dorn. Wenn es auch keinen hervorragenden dramati-

schen Werth hat, so bieten die darin vorkommenden Bilder und Tableau in historischer Beziehung doch des Sehenswerthen genug und befriedigen den Patrioten, wie den Schaulustigen überhaupt. Herrn Hammerl aber, der darin in zwei verschiedenen Rollen und zwar in der Napoleons und in der Blüchers auftritt und als Träger der chargirten Rollen zu manchem vergnügten Theaterabend wesentlich beitrug, wünschen wir ein volles Haus.

Letzte Post.

Die magyarischen Blätter fahren fort, die Aktion Oesterreich-Ungarns gegen Rußland zu verlagern.

In Serbien wird geklagt, daß Rußland die Interessen des Fürstenthums zu wenig berücksichtige.

Acht Offiziere des russischen Generalstabes arbeiten mit dem türkischen Kriegsminister an den Plänen zur Befestigung der Meerengen.

Die englische Flotte soll in's Rarmoramer eingedrungen sein.

Eingefandt.

Der Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee des Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, dieser schnell bekannt gewordene Tee, eignet sich auch nach kompetenterem Ausspruche als Herbst-, Winter-, Frühjahr- und Sommer-Tee zur gründlichen Reinigung des Blutes von allen krankhaften Ablagerungen ohne Unterschied für jedes Alter, für jedes Geschlecht. Die tausendfältigen Kuren, die jährlich mit demselben in der Gicht, in Rheumatismus, Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen erzielt wurden, sichern ihm den Namen eines unfehlbaren Mittels in genannten Leiden. Ebenso bei Hautauschlägen, Geschlechtskrankheiten, wenn auch veraltete, hartnäckige Uebel, da dieses Mittel als innerlicher Gebrauch den ganzen Organismus reinigt. Für Hämorrhoidal-Krankheiten und an Verstopfung leidende Personen, Leber- und Gelfuchtkranke ist ein wahrer Schatz durch diesen Tee an die Hand gegeben, nur muß der Tee der echte sein und man sich nicht durch Nachahmungen täuschen lassen, wo man das Geld ohne Erfolg ausgibt. Der echte, nach ärztlicher Vorschrift erzeugte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee ist nur allein zu beziehen per Packet für 1 fl. (separat für Stempel und Verpackung 10 kr.) sammt Gebrauchsanweisung von dem Erzeuger Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, oder aus dessen Niederlagen, die bei den in den größeren Zeitungen zeitweilig erscheinenden Annoncen bekannt gegeben werden.

meiner Ueberzeugung und diese ist mit meinem Leben so innig verwachsen, daß ich bereit bin, sie durch Hingabe meines Lebens zu bekräftigen.“

„Ich habe das erwartet. Nur noch eine Frage also: Was denken Sie von mir? Halten Sie mich für den Mann, der berufen sein könnte, diese Pläne zu verwirklichen?“

Friedrich sah einen Augenblick nachdenkend vor sich hin. „Die Stellung auf dem Throne ist eine gewaltige“, sagte er dann. „Es ist unmöglich, die neue Schöpfung, von der wir reden, so mit einem Schlage wie über Nacht hervorzurufen, und ein Menschenleben reicht dazu lange nicht aus. Ich täusche mich darum nicht, wenn ich sage, daß dem Manne, welcher entschlossen ist, Hand ans große Werk zu legen, in vielfacher Hinsicht eine unerfreuliche Zukunft bevorsteht. Es sind der Parteien zu viele, die an dem Fortbestand des alten Gemäuers ihr volles Interesse haben. Sie werden darum nicht unterlassen, dem Störer ihrer Ruhe drohend um den Kopf zu fliegen. Zudem wird es ihm leicht ergehen, wie Jemand, der eine Waldkultur anlegt. Er hat alle die Mühe und Sorge der Pflanzung und dafür keinen andern Lohn als den Gedanken an den Wald, der nach Jahrhunderten über den Häuptern von Urnenfeldn rauschen wird, die vielleicht des Pflanzers

nicht entfernt gedenken. Mit einem Worte, der Schöpfer dieses Werkes muß über der Schöpfung sich selbst vergessen. Er bedarf darum der durchdringenden, erhebenden und nachhaltigen Begeisterung, die ihn über allem Widerstande und aller Widerwärtigkeit oben erhält. Ich habe mit Absicht so weit ausgeholt, mein Prinz, um meinen Standpunkt bei Beantwortung einer so bedenklichen Gewissensfrage scharf darzulegen, und nicht mißverstanden zu werden.

„Enden Sie.“

„Nach dem, was ich gesagt habe, mein Prinz, sind es nur Sie selbst, der die mir gestellte Frage verlässlich beantworten kann. Fühlen Sie diese hohe Begeisterung in sich, ist es Ihnen unerträglich, den Menschen von der ihm angeborenen freien Stellung in eine unterwürfige herabgedrückt zu sehen, sind Sie bereit und entschlossen, nach dem Worte des großen Dichters, den Sie einst gleich mir verehrten, den Bürger wieder das sein zu lassen,

„was er zuvor gewesen:

„Der Krone Zweck —“

dann ist es Ihre Pflicht, Hand ans Werk zu legen. Fühlen Sie diese glühende Ausdauer nicht in sich, so bitte ich Sie, dieser Stunde, in der Sie mir so hohes Vertrauen schenken, eingedenk zu sein, wenn Sie einmal den Thron

besteigen, und die Ketten Ihrer Mitmenschen mindestens leichter zu machen.“

Friedrich schwieg, eine kleine Pause trat ein.

„Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit“, begann dann der Prinz wieder. „Sie beweisen mir dadurch abermals, daß ich mich in Ihnen nicht geirrt habe. Doch scheinen Sie noch nicht zu wissen, daß der Augenblick für mich bereits gekommen ist.“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Der Herr hat über meinen Vater geboten und ihn vor einigen Stunden plötzlich vom Leben abgerufen. Die Krone dieses Landes ist mein.“

Der Prinz hielt ergriffen inne, auch Friedrich wurde mächtig erschüttert. „Was ist der Mensch!“ sagte er dann. „Noch gestern gebot dieser Mann über Millionen — wozu hat ihn ein Augenblick gemacht! Wohl ihm, er war ein Mann mit dem besten Herzen und mit dem redlichsten Willen; um seiner Irthümer willen möge ihn kein Fluch drücken!“

(Fortsetzung folgt.)

Kundmachung.

Wegen eingetretener Hindernisse kann die anberaumte Bezirksvertretungs-Sitzung am 16. l. M. nicht stattfinden, sondern wird auf Samstag den 23. l. M. Vormittag 10 Uhr überlegt, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Bezirksausschuß Marburg, 13. Febr. 1878.

Der Obmann-Stellvertreter:

Joh. Gistmahr sen.

Für wenig Pfennig wöchentlich die deutschen classischen Dichter

in neuen zeitgemäßen, sorgfältig revidirten Ausgaben.

Unterzeichnete Buchhandlung erhielt soeben die erste Lieferung der neuen Subscription auf Hempels wohlfeile Classiker-Ausgaben.

Dieselbe wird die Meisterwerke von Goethe, Lessing, Wieland, Zimmermann, Klop, Musäus, Chamisso, Th. Körner 2c. 2c. in neuen, sorgfältig revidirten, vollständigsten Ausgaben, mit erläuternden Anmerkungen, Registern 2c., enthalten. Wöchentlich erscheint eine Lieferung von 8—11 Druckbogen à 40 fr.

Noch nie wurden Bücher so billig verkauft!

Bestellungen nimmt entgegen

(172)

Fried. Leyrer's Buch- und Musikalien-Handlung in Marburg.

Geschäfts-Eröffnung.

Der ergebenst Gefertigte gibt hiemit dem geehrten P. T. Publikum bekannt, daß er die Tischlerwerkstätte vorm. Alois Schmiderer in der Kärntnervorstadt, im Hause des Herrn Kartin, eröffnet und den größten Theil des trockenen Holzvorrathes käuflich an sich gebracht hat. Derselbe wird benutzt sein, seinen früheren guten Ruf als Bau- und Möbelschleimermeister durch 26 Jahre hier, durch solide und billige Arbeit zu erhalten.

Auch werden alle Reparaturen auf das Schnellste und Billigste verfertigt.

Zu recht zahlreichen Aufträgen sich bestens empfehlend, zeichnet hochachtungsvoll

Ludwig Gisel,

Bau- und Möbelschleimer.

(176)

Kassierin

für ein Kaffeehaus in einer Stadt Obersteiermark, welche auch in diesem Geschäft noch nicht gedient, wird unter guten Bedingungen so gleich aufgenommen.

(174)

Anträge mit Beisatz der Photographie unter A. G. Bruck a/M. poste restante.

Herrn Drnigg, Gastwirth in Marburg, Kärntnerbahn.

Es wurde mir mitgetheilt, daß Sie eine Forderung von 62 fr. für eine bei Ihnen am 10. d. M. gemachte Bede unter meiner Adresse an der Außenseite Ihrer Gasthür malten.

Auf meine damalige Aufforderung „Zahlen“ antworteten Sie mir nur mit einer höchst kunstgerechten Schwenkung und zeigten mir Ihre sehr gelungene Rückseite. Meine Beschäftigung ließ mir seit diesen 3 Tagen keine Zeit, obige Forderung zu begleichen und Ihr wirklich gastliches Lokal zu betreten, in welchem man, was Höflichkeit anbelangt, auf das Höchste behandelt wird.

Diese bei Ihnen gemachte Erfahrung zeigte mir, daß die Bildung, die Sie besitzen, nur so halb und halb zu Ihrer Bauern-, aber ganz und gar nicht zu Ihrer Wirths-Existenz passend ist.

(173)

H. S.

Zu vermieten: Ein liches trockenes

Magazin.

Azuzufagen im Comptoir d. B. (153)

Ein schön möblirtes Zimmer u. ein geräumiges Gewölbe

sind am Domplatz Nr. 6 sogleich zu vergeben.

(167)

Original Pilsner-Bier

aus dem bürgerl. Brauhause

täglich im Ausschank

(148)

bei Kath. Macher, Magdalenavorstadt.

Handlungshaus.

143

Mein gemischtes Waarengeschäft sammt Tabak in St. Lorenzen an der Kärntnerbahn kommt vom 1. März an zu verpachten.

Jos. Kartin, Marburg.

Zu verpachten oder zu verkaufen

ein großes Gewölbe, für ein jedes Geschäft geeignet, wo eine Greißlerei, Spezerei, Viktualien-, Mehl-, Getreide-, Selseerei- und Holzwaarengeschäft betrieben wurde, auf sehr gutem Posten in Cilli, Grazergasse Nr. 87. (165)

Ein Commis

der Spezerei-, Material-, Farb- und Porzellanwaaren-Branchen, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit guten Referenzen, wünscht eine Stelle. (168)

Näheres im Comptoir d. Bl.

Einkauf von

Weinstein, Hader, Messing, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Kalb- und Schaffellen, Roß-, Ochsen- u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen Rohwaaren, Knochen, Klauen nebst allen anderen Landesprodukten. (49)

Verkauf von

ungarischen Bettfedern, Flaumen und gesponnenem Kophaar zu den billigsten Preisen.

J. Schlesinger, Marburg, Burgplatz.

Zwei möblirte Zimmer

sind in der Burggasse Nr. 2, II. Stock zu vermieten. (155)

M. HOFHERR

Landwirthschafts-Maschinen-Fabrik in Wien

X. Bez., Erlachgasse 26

empfiehlt seine

(1474)

neuverbesserte Patent-Heupresse

für Handbetrieb

mit einer zehnständigen Leistungsfähigkeit von 70 Ballen, wovon 120 Ballen eine volle Waggonladung (204 Centner) bilden. Ausführliche Mittheilungen, Prospekte 2c. werden gerne franco ertheilt.



Bis jetzt unübertroffen.

W. MAAGER'S

k. k. aussch. priv. echter gereinigter

LEBERTHRAN

von Wilhelm Maager in Wien,

von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet als das reinste, beste, natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Skropheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsenkrankheiten, Schwächlichkeit u. s. w. ist — die Flasche zu 1 fl. — in meiner Fabriks-Niederlage: Wien, Neumarkt Nr. 3,*) sowie in den meisten Apotheken und renommirten Materialwaaren-Handlungen der österr.-ungar. Monarchie echt zu bekommen.

In Marburg: bei J. D. Bancalari, A. W. König, Apoth., M. Moric & Co., Kauf.; Luttenberg: J. Schwar, Apoth.; Pettau: A. E. Reithammer, C. Girod, Apoth., J. Jurza, Kfm.; Radkersburg: F. Kollers Erben, Kfl.

*) Es füllen in neuerer Zeit mehrere Firmen einen gewöhnlichen ungereinigten Leberthran in dreieckige Flaschen und suchen denselben als „MAAGER'S echten gereinigten Dorschleberthran“ dem Publikum zu verkaufen. Um einer solchen Uebervorthellung zu entgehen, wolle man gütigst nur jene Flaschen als mit „MAAGER'S echtem gereinigten Dorschleberthran“ gefüllte anerkennen, bei welchen auf der Flasche, Etiquette, Verschluss-Kapsel und Gebrauchs-Anweisung der Name „MAAGER“ steht. 1260

**) Dasselbe befindet sich auch das General-Depôt für die österr.-ung. Monarchie von der „Internationalen Verbandstoff-Fabrik in Schaffhausen“ und von der „Sozodont-Fabrik“ von Hall & Ruckel in New-York.